

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Göttliche Strafgerechtigkeit

urn:nbn:de:bsz:31-62031

den Fluß hinüber gefallen, so würde unser Reisender gar nicht in die Nähe des Kindes gekommen sein. Hätte derselbe keine Klinte bei sich gehabt, als er einen Bären in der Nähe glaubte, so wäre er gestohlen und nicht auf den Busch losgegangen. Hätte er seine Klinte unbedachtsam losgedrückt, so wäre das Kind, statt gerettet, getödtet worden. Und was mußte noch weiter geschehen, daß es nicht von den Bären zerrissen wurde? — Nicht wahr, Gott weiß alles sein zu ordnen und zu lenken, damit seinen Kindern, deren Schritte Er bewacht, kein Leid wiederfabre? Noch immer sendet er bei Tag und Nacht seine schützenden Engel aus. Wohl allen, die auf Ihn trauen.

Göttliche Strafgerechtigkeit.

Ein hannöverscher Soldat, der rucklos und ohne alles Gefühl war, begegnete einem Juden, bei dem er viel Geld vermutete. Er schleppte ihn an einen Baum, knüpfte ihn an denselben auf, und beraubte ihn des Geldes, worauf er ihn vollends tödtete und unter dem Baum verscharrte. Der Jude sagte, nachdem er ihn vergebens um sein Leben gefleht hatte: „Gott wird dich fänden, du Bösewicht! wie du mir thust, so wird dir an eben diesem Baum wieder geschehen!“ — Ein Jahr nachher (es war im zweiten schlesischen Kriege) ward sein Regiment in ein Dorf beordert, zu welchem jene Straße führte, wo der Soldat den Mord begangen hatte. Wegen beabsichtigter Ueberrumpfung eines feindlichen Korps befohl der General, daß das Regiment still und langsam reiten, auch keiner sich unterstehen sollte, nur einen Schritt aus den Reihen zu weichen, bei unausbleiblicher Strafe des Stranges.

Oben erwähnter Dragoner, wahrscheinlich von übermäßig genossenem Brantwein betäubt, fing an auf seinem Pferde einzuschlummern.

Das Pferd schritt, ihm unbemerkt, seitwärts aus der Reihe heraus. Der Unteroffizier half ihm einmal und abermal zurecht.

Das Pferd schritt zum drittenmal heraus. Nun wurde es dem General angezeigt, der sogleich Halt machen und ein kurzes Verhör anstellen ließ. Das Urtheil war: der Uebertreter solle an den ersten Baum aufgeknapft

werden. Bei Erblickung dieses Baumes fing dieser an zu zittern und zu jammern. Er warf sich auf die Erde, weinte und schluchzte, und war lange nicht im Stande ein Wort hervorzubringen. Endlich rief er unter Thränenströmen, mit befrügtem Tone: „O Gott, du gerechter Gott!“ Er entdeckte nun seine vorjährige Mordthat und die Worte des Sterbenden. Auf sein Verlangen grub man unter dem Baum nach, und fand sogleich den ermordeten Körper. Staunen und Entsetzen mit tiefer Anbetung der wundervollen Wege der göttlichen Gerechtigkeit ergriß den General und alle Soldaten. Das Todesurtheil ward unverzüglich vollzogen.

Der Gelehrte und seine Magd.

Zu M. in S. lebte ein unverheiratheter Gelehrter, der weder an Himmel noch Hölle, noch weniger an Christum und Christenthum, der nur an seinen Verstand glaubte, und sein zeitliches und ewiges Glück nur in der Algebra und Metaphysik suchte. Er hatte eine Köchin, eine noch junge aber sehr fromme, im Umgang mit Gott lebende Person. Mit ihrem Dienste war er vollkommen zufrieden; nur ihr Beten, Singen und Bibellesen war ihm lästig. Er versuchte mehreremal, sie davon abzubringen, jedoch immer vergeblich. Eines Sonntags, da er bei vorzüglich guter Laune war, ließ er sich in ein Gespräch mit ihr ein. „Mein Kind“ — fragte er unter anderm — „was kannst du nur für Genuß an dem Geschwätze des schwarzen Mannes auf der Kanzel haben?“ — Antwort: O vielen! sehr vielen! — „Und wofür denn? für den Hunger oder den Durst?“ — O gar vielen Genuß, nicht für den Bauch, sondern für das Herz, für meine hungrige und durstige Seele. — „Seele, Herz,“ erwiderte der Gelehrte, „das sind niedliche Wachsputzen, mit denen ihr Mädchen und Weiber schön thut. Wir Männer schätzen nur Verstand. Für euch sind weiche Milchsuppen gut; wir essen nur derbe Kraftspeisen. Verstand, Verstand, das ist's was den Menschen zum Menschen macht.“ — „Aber, lieber Herr,“ entgegnete die Magd, „die Bibel sagt: Wer lasse dich nicht auf deinen Verstand!“ — „Fort mit deiner Bibel,“ war